Wie die Neger die Elefanten jagen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **40 (1946)**

Heft 23

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

stände. Das würde einem ein zwar bescheidenes, aber doch geregeltes und auskömmliches Leben ermöglichen. —

Sie fragen, ob ich nicht in die Schweiz zurückkehren wolle. Gewiß, ich habe noch die schweizerische Staatsbürgerschaft. Aber was soll ich in der Schweiz? Wovon sollte ich mit meiner Familie leben? Ja, wenn ich zwanzig Jahre jünger wäre. So mit meinen 57 Jahren will ich einem Traum von einem arbeitsfrohen und ruhigen Leben in der Freiheit der Schweizer Berge doch besser nicht nachhängen.

Gegenwärtig bekommen wir wöchentlich fünfzig Gramm Fett pro Person. Dazu kommen insgesamt wöchentlich vier Pfund Kartoffeln; doch sind diese nicht immer erhältlich. Seit Wochen ist kein Mehl und kein Nährmittel erhältlich. Seit Ostern 1945 sind uns im ganzen vier Eier zugebilligt worden. Was uns ein Lebensmittelpaket bedeutet, das können Sie sich wirklich nicht ausmalen.

... Ich grüße alle, die mich in der Schweiz kennen und nach mir fragen. Ihr F. R., Wuppertal

Wie die Neger die Elefanten jagen

Die Neger kennen die Pfade, auf denen die Elefanten zur Tränke gehen. In der Nähe der Wassertränke graben sie eine Grube, die sie mit Gräsern zudecken und unsichtbar machen. Fällt ein Elefant hinein, kann er nicht mehr heraus. Besonders junge, unerfahrene Tiere übersehen gern die Gefahr. Die Neger wissen das und freuen sich darüber. Denn sie essen wie wir das Fleisch von jungen Tieren lieber als das von alten.

Weniger bekannt ist folgende Jagdart: Die Neger stellen an viel begangenen Elefantenpfaden Fallen auf. Sie befestigen unten an einem abgehauenen geraden, glatten Baumstamm ein großes, starkes Messer. Dann hängen sie den Stamm mit Schlingpflanzen an einem hohen, kräftigen Baum auf. Ganz lose und genau über dem Pfad. In der Höhe der Elefantenköpfe ist eine Einrichtung, ähnlich wie bei einer Mausefalle. Berührt ein Elefant diese Einrichtung, so fällt der aufgehängte Baumstamm herunter und durchschneidet dem Tier das Genick. Sofort sinkt es tot zusammen. Oft aber führt diese Jagdart nur zu bösen Verwundungen. Der getroffene Elefant geht dann irgendwo in einem Versteck elend zugrunde.

Noch grausamer ist eine dritte Jagdart. Einige Neger folgen einem Elefanten und versuchen, ihm von der Seite her Spieße mit Widerhaken in den Bauch zu schleudern. Wenn immer möglich gleichzeitig von beiden Seiten. Die Spieße bleiben im Leib stecken. Aber sie bringen dem

Elefanten keine tödlichen Wunden bei. Er flüchtet sich. Die Spieße sind ihm auf der Flucht sehr hinderlich. Sie werden durch das Gebüsch nach hinten gedrückt und vergrößern die Wunden immer mehr. Bald bilden sich böse Entzündungen, die das Tier nach und nach schwächen. Die Neger folgen ihm und können es zuletzt mühelos überwältigen.

Die Elefanten werden auch von den Pygmäen gejagt. Das sind Zwergvölker, die in kleinen Gruppen im Urwald leben. Ihre Männer und Frauen werden nicht größer als die Schüler unserer dritten und vierten Volksschulklassen. Als Wohnungen dienen ihnen winzige Laubhütten. Sie sind Jäger und treiben keinen Ackerbau. Ihre wichtigsten Waffen sind kleine Bogen und vergiftete Pfeile. Sie beschleichen die Elefanten von hinten und durchschneiden ihnen mit Buschmessern die Muskelsehnen unten an den Beinen. Das verwundete Tier wird dadurch sehr behindert. Die Pygmäen folgen ihm und bringen ihm weitere Wunden bei, bis es zusammenbricht.

AUS DER WELT DER GEHÖRLOSEN

Was waren das für Zeiten!

Von Henri Goerg, Genf, gehörlos

Was waren das für Zeiten,
So warm und auch so hell!
Was Freud', was Leid bereiten,
Entsprang der Liebe Quell.

Die Eltern, ihre Sorgen
Verschwiegen schonend sie.
Wir fühlten uns geborgen
Und darbten wirklich nie.

Der Mutter liebes Lachen
Die Wolken schnell verscheucht,
Der Vater mit viel Sachen
Ein Zauberer uns deucht.

Und selbst das Land, das fremde,
Es war uns allzeit hold;
Es niemals uns verfehmte,
's war alles rein wie Gold.

Die Zeiten sind entschwunden,
Ich steh an manchem Grab.
Was da ich einst empfunden,
Ist meine letzte Hab'.

Und wenn die Tränen fließen
In meiner Einsamkeit,
So kann ich doch genießen
Die Tag' der Jugendzeit.

Was soll ich denn mich härmen,
Da Gott mein Vater ist?
Ich schaue zu den Sternen,
Von dort kommt Zuversicht.

Drum harre aus, du Seele,
Verzag und kümm're nicht!
Und alle Erdenschwere
Erscheint dir leicht und licht.